



Abend-

Zeitung.

133.

Montag, am 4. Juni 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Küsse und Lieder.

Küsse sind ein Seelenhauch,
Liebeslieder sind es auch!
Beide theilen gleich' Geschick:
Leben für den Augenblick,
Denn so wie der Hauch verweht,
So auch beider Spur vergeht,
Selten haben sie das Glück,
Daß man an sie denkt zurück;
Raum erbeten, kaum empfangen,
Ist auch ihre Lust vergangen.

Schmerzenbalsam ward manch Lied
Aus dem Herzen, lieberglüht,
Gab der kummervollen Brust
Wieder neue Hoffnungslust.
Mancher Kuß bot Seligkeit,
Aber nur für kurze Zeit.
Ja, des Ersten Himmelstraum
Wahret die Erinn'ung kaum;
Neues grüßet uns indessen
Und das Alte wird — vergessen!

Wird vergessen? — Nein, o nein,
Könnte es wohl möglich seyn, —
Was dem Liebchen, was der Braut,
Was der Gattin ich vertraut,
Was so oft ihr Herz erfreut,
Was Trost, Muth und Liebe beut,
Was so oft ihr Zeugniß gibt,
Wie so treu ihr Säng'er liebt,
Daß dieß nur für Augenblicke
Ihr getreues Herz beglücke?

Nein, bei jedem neuen Kuß',
Jedem neuen Liedergruß',
Der das Alte nur erneu't,
Denkt sie auch der frühern Zeit,
Denket an so manches Lied,
Manchen Kuß, der längst verglüht,
Und verschließt in's treue Herz
Lieder, Küsse, Lust und Schmerz.
Was dort ruht, ist unvergessen!
Bis zum Schlaf unsern Cypressen!

H. B.

Der Rothhelfer.

(Beischluß.)

Vergeßlichkeit strafe uns oft schmerzlicher als ein Vergehen. Dem reisenden Hugo fiel es erst jenseit der Grenze bei, daß er in der Zerstreuung, die der Weingeist, der gewonnene Prozeß, der Doktor Milinski und das Zwiegespräch mit der lieblichen Minna über ihn brachten, seiner Großtante das Lebewohl zu sagen vergaß. Das war höchst undankbar, und hatte sie ihr Testament schon gefertigt, so reichte dieser neue heillose Verstoß mehr als hin, die Reizbare für immer zu verfeinden, ihn um das zgedachte reiche und nöthige Vermächtniß zu bringen. Es ging demnach von der folgenden Station der süßeste Brief, der jemals einer graulockigen Gönnerin geworden seyn mag, an Aurelien ab. Sein Zartgefühl hatte ihm, laut desselben gerathen, der Huldvollen die Regungen

vorausgesetzter Wehmuth zu ersparen, welche ein mündliches Lebewohl über ihr Mutterherz gebracht haben dürfte — ein Lebewohl, welches der dankbare Nefle hier, im Innersten bewegt, schriftlich nachhole und beineben dringend um die Gestattung bitte, ihr unterweilen auch aus weiter Ferne von der unerlöschlichen Verehrung sagen zu dürfen, mit welcher er bis an die Gruft verharre &c.

Lüge und Heuchelei! rief Thurmann, den Brief siegelnd: Aber beide erlaubt sich ja selbst ein unfehlbarer Erzpriester, wenn der Zweck sie erheischt und entschuldigt, und hat wohl das Gewissen je ein strafendes Wort an mich verloren, wenn ich, im Widerspruche mit der innern Empfindung, mich als „treu ergebenster“ oder „unterthänig gehorsamster“ unterzeichnete?

Fräulein Hedwig sprach eben wieder bei Aurelien zu, als sie Hugo's Liebesbrief erhalten, durchlaufen und mit Thränen bedeckt hatte. Sie freute sich, seiner guten, getreuen, oft verkannten Seele Haus und Habe bereits förmlich vermacht und zugeschrieben zu haben und las jenen mit gerührter Stimme gedachter Jungfrau vor. Die weinte ebenfalls, doch nicht vor Freuden; sie klagte derselben vielmehr das bittere Leid, denn der wackere Canonikus hatte sich, von ihrem lieblosen Benehmen verletzt und gewarnt, am Tage wo sie ihm das Jawort geben wollte, so wenig als ferners hin blicken lassen und war nun, wie Hugo, aber in Gesellschaft des Herrn von Ulow auf Reisen gegangen.

Hatte endlich die ruhmwerthe Minna Wernau, in ihrer Treue und Anhänglichkeit bisher das schwermüthige Ernestinchen zu trösten gehabt, so fiel dagegen nun dieser glücklichen Braut das Loos, derselben Gleiches mit Gleichem vergelten zu müssen, denn ach! das theuere Haupt ihres Rhyno, der noch immer die Griechen frei machen half, war jüngst, von einem grimmigen Türken zerspalten, in des Todes Staub gesunken, der Hauptmann des Gefallenen, ein Deutscher und sein Freund, erstattete den traurigen Bericht; er legte zur Beglaubigung den verbrieften Todtenschein bei und starb, doch zärtlich wie Andromache, beweinte und betrauerte die bräutliche Witwe ihren Hektor. Sie vermochte es, Trotz dem Verlaufe mehrerer Monate nicht, bei Ernestinens angenehmen Hochzeitfeste zu erscheinen.

Jahr und Tage waren vorüber, als Thurmann, frohlich in Hoffnung, voll Sehnsucht nach seinen Haus-

göttern wiederkehrte, und Trotz der langen Entfernung nur Weniges verändert fand. Frau von Radmus war eben zur glücklichen Mutter, ihr Männchen bereits um eins so regelrecht geworden und Ernestine Mildinska waltete jetzt als ein Muster junger Doktorinnen im Heilauer Bade. Die Gemeinde der Bösen, welcher Hugo, seltsam genug, das Gute dankte, verbüßte ihre Schuld in den Zuchthäusern, den alten Bärleder aber hatte der Tod weggerafft und seine Insanzen schützte das Waisenhaus vor dem Einflusse der entsetzten Mutter.

Hugo ging zuvörderst die treue Großtante zu begrüßen; er fand sie in ihrem nun entgeisterten Hause wieder, einsam und sterbefertig, doch zärtlicher als je und gelobte sich, den Abend ihrer Tage nach Kräften zu erhellen. Er klopfte dann mit schwellender Brust bei Härmlers an, welche ebenfalls noch unter jenem Dache walteten und denen Minna jetzt die entfernte Tochter ersetzte. Die aber hatten sich vor wenigen Tagen aufgemacht, das Pärchen in Heilau zu überraschen; nur Minna war daheim. Sie that die Thür auf, sie erblickte die nicht geahnete, blühende Lichtgestalt des besten Freundes und erblaßte — doch nicht vor Schreck! — Hugo trat ein; er wußte um ihren Verlust — er wollte sprechen — er vermochte es nicht; seine Thränen begrüßten statt der Worte die unvergessene, gefeierte Jungfrau. — Willst Du mein Weib seyn? fragte er endlich, die Hand der Weinenden erfassend und führte sie bald darauf, geliebt und liebend zum Altare.

Wohl Ihr und Ihm! — Wie Herr Fisterblut in Ernestinens rührender Geschichte, ist Hugo Thurmann jetzt in gesegneten Umständen. Er begabt, noch immer ein Nothhelfer, die Bettler, welche höchstens einen Hund, doch keine Lorte haben und beglückt die armseligen Bauernfamilien seines Gutes. Er bittet oft genug hübsche Leute zu Tische, hat auch bereits drei bis vier kleine Kinder und Phantasie genug, um ihnen manche lange und schöne Historie zu erzählen.

Gustav Schilling.

Weinhandel in der Krimm.

Schon jetzt ist der Weinhandel von der Krimm nach England und Hamburg sehr bedeutend und wird es künftig noch mehr werden, da die starken Weine der Krimm die Stelle des Portweins und anderer ähnlichen spanischen Weine leicht ersetzen können. Beson-

ders erfreut sich der Kokur, ein guter, der Krimm ausschließlich eigener Tischwein, eines großen Absatzes. Im Jahr 1831 wurden in der Krimm 600,000 Widros, d. h. 9,600,000 Flaschen Wein erbaut, und fast diese ganze Quantität in's Ausland verkauft. In diesem Jahre hofft man aber eine Million Widros zu gewinnen. Selbst die Tataren fangen an, Wein zu bauen, und sowohl der Preis der Ländereien als die Bevölkerung ist in stetem Zunehmen. In Gegenden der Krimm, wo man bisher bloß zu Pferde fortkommen konnte, werden in diesem Jahre Arten von Diligencen angelegt, von denen man sich den besten Fortgang verspricht.

Gedankenspäne.

Ein Biedermann handelt nach seiner Ueberzeugung, unbekümmert, was man davon denken und sagen wird. Er thut das Gute und Rechte, weil er Beides liebt, weil Beides liebenswerth ist und geliebt seyn sollte.

Liebe, die der erste Eindruck bei dem Anblicke eines schönen Frauenzimmers erzeugt — gleicht einem Champagner-Kausche. Beide sind in kurzer Zeit ver-raucht und man ist wieder nüchtern.

Ein Verliebter gleicht einem Vogel, der sich in ein Netz verstrickt hat; je mehr er sich müht, sich frei zu machen, desto mehr umgarnet er sich.

Wer nur nach dem Umgange mit Höheren kriebt, möchte sich gern über seinen Stand erheben und ver-räth eine thörige Ehrsucht; wer sich nur in der Ge-sellschaft von Personen niederen Standes gefällt, er-niedrigt sich selbst und ebenfalls oft aus Hochmuth. Wer sich unter seines Gleichen gefällt und dahin strebt, sich bei solchen beliebt zu machen, der hat den besten Weg gewählt. Wer immer unter Vornehmen lebt, unterwirft sich selbst einem peinlichen Zwange und ge-wöhnt sich zur Kriecherei. Wer Leute unter seinem Stande zu seinem Umgange wählt, wird sich eine Roh-heit, die seiner Lage und seiner Bildung nicht gemäß ist, endlich angewöhnen.

Unter seines Gleichen darf man sich weder durch Kriecherei, noch durch Rohheit erniedrigen.

Einem Biedermanne sind oft die Nichtswürdig-keiten eines Andern so zuwider, daß er sich in dessen

Seele schämend, es nicht über das Herz bringen kann, ihm solche vorzuhalten. Sein Schweigen wird daher oft von dem Letztern für Blödsichtigkeit gehalten, und er bildet sich ein, daß er den Biedermann überlistet hat.

Das Lob: Er ist ein guter Mensch! ist oft sehr zweideutig; es bezeichnet vielfältig nichts weiter, als daß es dem Gelobten an Selbstständigkeit fehlt.

K. Müchler.

Sylben-Räthsel.

1. 2.
Als noch ich in Jäckchen und Höschen
Die Wangen zwei glühende Röschen,
Ein munt'res, fideles Bübchen,
Mich glücklich im Kinderstübchen
Mit Brüdern und Schwestern befand,
Um die Ersten Bataill' oft entstand,
Denn Jedes sie wollte besitzen —
Und Kinderherzen erhitzen
Gar schnell sich — das ist ja bekannt.

3. 4.
Einheimisch nicht just aller Orten,
Gibt es von den Letzen zwei Sorten.
Erquickend so Herzen als Ohren,
Winkt Jeder das herrlichste Ziel;
Doch wird aus Beiden nicht viel,
Sind Beide dazu nicht geboren.
Die eine auf's Publikum
Kann schweigend viel wirken — ja stumm.
Je lebend'ger in Ton und Geberden
Doch mit Kunst nur, die Andre kann werden;
Desto lauter — das ist ja erwiesen —
Desto lauter wird sie gepriesen.

1. 2. 3. 4.
Von allen Künstlern der Letzte,
Obschon er oft Tausend' ergözte,
Zum Niedrigen ewig erlesen,
Ist's Ganz' ein gemeines Wesen,
Das erscheint bald nahe, bald fern
Gemeinen als Wandelstern.
Zu geben es hier als Charade,
Um jedes Wörtchen ist Schade —
Doch mit den zwei Letzen verwandt,
Die, wenn sie Erbärmliches leisten,
Mit Recht also werden genannt;
Da konnt' ich doch wohl mich erdreisten
Zu geben das Ganz' als Charade,
Die bittet um Lösung und Gnade.

Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

A u s M ü n c h e n .

(Fortsetzung.)

Der königl. bayerische General-Zoll- und Mauth-Direktion-Rath, Joseph Bruckbräu (Vater des als Schriftsteller rühmlichst bekannten Friedrich Wilhelm Bruckbräu, Redakteur des bayerischen Beobachters und Münchener Conversation-Blattes), ist in einem Alter von 72 Jahren in ein besseres Leben hinübergegangen und wird als einer der ehrwürdigsten Staatsbürger allgemein und herzlich betrauert.

Das Grabmal, von der edlen Gattin des Verbliebenen, geborne Theresie von Holzendorf errichtet, ist mit nachstehendem Gedichte geschmückt.

Treu Gott, dem König und der Ehre,
Herzinnig liebend Weib und Kinder,
Ein wahrhaft edler Freund nicht minder,
Rein handelnd ganz nach Jesu Lehre,
Ein Mann von hohen Geistesgaben, —
So lebte er und starb. Sie haben
Ein Engelherz mit ihm begraben!

Einer unserer größten Gelehrten, der Hofrath und Professor an der hiesigen Hochschule, Herr Dr. v. Oken, ist von Sr. Majestät dem Könige in gleicher Eigenschaft an die Universität zu Erlangen versetzt worden.

Der Abgang dieses berühmten Natur-Philosophen und beliebten Professors wird allgemein bedauert. — Ich wende mich nun von diesen ernstlichen Gegenständen ab, um einen Blick auf das hiesige Leben und Treiben am Schlusse des Carnavals zu werfen.

Am 1. März fand die letzte maskirte Akademie und am 5., von Nachmittags 3 Uhr bis 6 Uhr, der gewöhnliche Jugend-Ball im k. Odeon Statt. Auch die Gesellschaft des Frohsinnes gab an dem nämlichen Tage einen ähnlichen Kinder-Ball, wogegen die Pädagogen seit mehren Jahren ihre Klagen laut werden lassen, aber nicht gehört werden wollen. Das Münchener Conversations-Blatt lieferte die gediegensten Aufsätze in dieser Beziehung, die so überzeugend waren, daß man nicht ohne Grund erwarten darf, ein solches Unwesen für die kommenden Jahre endlich einmal verbannt zu sehen. — Die Bälle in den Privat-Gesellschaften des Museums und des Frohsinnes waren äußerst glänzend und angenehm. Im k. Hof-Theater wurde am Fasching-Montage noch ein Masken-Ball gegeben, an welchem auch der allerhöchste Hof Theil nahm. Das Gedränge war außerordentlich und die Hitze fast unausstehlich. Es sollen an diesem Abende nahe an 5000 Personen dem Masken-Balle beigewohnt haben.

Am Fasching-Dienstage wurden die heurigen öffentlichen Carnaval-Belustigungen mit einer Darstellung des Vaudeville: „Der politische Zinngießer“, im k. Hof-Theater beschlossen. Das Stück begann Morgens 10 Uhr und endete um halb 1 Uhr. Das Haus war zum Erdrücken voll, der Beifall am Ende des etwas trivialen Stückes ziemlich getheilt.

Die Darstellung der neuen komischen Operette: „Der Student“, von Chelard, wovon ich in meinem Berichte des verfloffenen Monats sprach, fiel bei den zwei Wiederholungen, welche kurz nach einander Statt fanden, noch besser als das erste Mal aus. Der Com-

positeur wurde an jedem Abende nebst Dem. Bial und Herrn Bayer gerufen. Zu der einen der obigen Vorstellungen gab man das Ballet: „Die Insulaner“, bei welcher Gelegenheit eine fremde Künstlerin, Mad. Rozier-Kohlenberg, Schwester des k. Hofstänzers Herrn Rozier, in einem Pas de deux und in einem Pas de trois zum ersten Mal mit großem Beifalle auftrat.

Dem. Heinesfetter beschloß den Cyclus ihrer Gastrollen mit der Rolle der Susanna in der „Hochzeit des Figaro“ und begab sich am 5. d. M. nach Mailand. — Der Tenorist Hr. Breiting war auch wieder hier und gab den Masaniello in der „Stimmen von Portici“ und den Max im „Freischütz“ mit großem Beifall. Da zwei der vorzüglichsten Sängern, Dem. Schechner und Mad. Vespermann, aus physischen Ursachen dem Dienste entzogen sind und Dem. Bial in Urlaub nach Italien ging, so übernahm Dem. Fuchs, welche früher nie Gelegenheit hatte, in solchen Glanz-Partieen aufzutreten, die Rolle der Agathe. Wenn auch diese Sängern keine Schechner ist, so bestrengte sie doch das Publikum so sehr, daß ihr nach jedem Gesangstücke Applaus gespendet und dieselbe am Schlusse mit Herrn Breiting gerufen wurde.

„Der Gott und die Bajadere“, ein Gemisch von Oper, Ballet und Pantomime von Auber, sprach das Publikum nicht an und ist wohl das schwächste Werk jenes hier nun so ziemlich bekannten Tonsetzers. Eine Anfängerin, Dem. Deisenrieder, mit einer reinen, klangvollen und umfangreichen Stimme begabt, wagte viel in dieser Oper zum ersten theatralischen Versuche als Ninka aufzutreten, doch gelang es ihr, den Beifall des Publikums zu erwerben und gerufen zu werden. Dem. Scherzer und Dem. Balogh tanzten mit Auszeichnung und erhielten rauschenden Applaus. — Das Ballet könnte bei der bekannten Thätigkeit der k. Hofstänzer Rozier und Schneider, welche abwechselnd die Stelle eines Balletmeisters versehen, recht vieles leisten und manches Neue zur Aufführung bringen, wenn nicht ökonomische Rücksichten den Eifer und den guten Willen jener Künstler hemmend entgegen-träten; daher bekam das Publikum in diesem Monat wieder nichts weiter als eine schon oft dagewesene Pantomime: „Die Silberschlange“, das pantomimische Ballet: „Die Wildschützen“, das Divertissement: „Der Waffentanz“ und „Die Tyroler“, sodann das große Ballet: „Aschenbrödel“, sämmtlich Compositionen des ehemaligen Ballet-Meisters Horschelt, zu sehen. —

Dem. Schröder beschloß den Cyclus ihrer Gastrollen mit der Rolle der Isabella in den „Quälgeistern“ und mit jener der Olga in Raupach's „Isidor und Olga“. In letzterem Stücke wurde dieselbe nach dem 2ten Akte und am Schlusse mit Herrn Urban (Isidor) und Herrn Forst (Wolodomit) gerufen. Obwohl „Richard der Dritte“, nach Shakspeare, nicht ansprach, wurde dieses Trauerspiel dennoch wieder gegeben.

Von den älteren guten Stücken erschien Iffland's Lustspiel: „Der Ring, 2ter Theil, oder die Ehe aus Delikatesse“, mit neuer Besetzung wieder auf dem Repertoire und gewährte einen recht angenehmen Abend. Es wurde vortrefflich gespielt und am Schlusse des Stückes Herr Vespermann, Mad. Fries, Dem. Sen-ger und Herr Carl Mayer stürmisch gerufen. —

(Der Beschluß folgt.)